

Augen offen halten!

KLEINE FLUCHTEN (2): Das Kloster Schönthal im Schweizer Jura ist ein einzigartiger Ort der Begegnung von Kunst und Natur

Besondere Orte der Kunst in Baden-Württemberg und in der angrenzenden Schweiz, die man nicht nur deshalb besuchen kann, weil sie interessante Objekte zeigen, sondern die auch allein ihrer Lage oder ihrer Architektur wegen eine Tagesreise wert sind: In einer Serie stellen wir diese „Kleinen Fluchten“ aus dem Alltag vor. Heute: das Kloster Schönthal im Schweizer Jura.

Vor knapp tausend Jahren wurde im Schönthal bei Langenbruck im Schweizer Jura ein Kloster gegründet, dessen einfache romanische Kirche zu den ältesten der Schweiz zählt. Nachdem das Kloster 1529 im Zuge der Reformation aufgelöst wurde, diente die Klosterkirche lange Zeit als Ziegelbrennerei und dann fast dreihundert Jahre als Holzschopf. 1967 stellte der Kanton Basel-Landschaft die Klosterkirche unter Denkmalschutz, um sie vor weiterem Verfall zu bewahren. Seit 2001 sorgt die von John Schmid initiierte private Stiftung „Sculpture at Schoenthal“ für den Erhalt des Ensembles von Hofgut, Klosterkirche und Stiftsgebäuden sowie einen in ständiger Erweiterung befindlichen Skulpturenpark und einer Galerie für zeitgenössische Kunst. Seither ist das Kloster Schönthal zu einem einzigartigen Ort der Begegnung zwischen Mensch, Kunst und Natur geworden, dessen Besuch sich immer wieder lohnt.

Die Westfassade der Kirche aus fugenlos versetztem Quadermauerwerk zieren wenige Elemente: zwei kleine Tabernakel und ein Westportal, über dessen Sturz sich die Darstellung eines kreuztragenden Lamms sowie ein von Löwe und Ritter getragener Bogen befinden. Im weitläufigen Inneren begegnet man einer formvollendeten Melange von alter Bausubstanz und sorgfältiger Modernisierung durch helle Steinböden und Treppen sowie mit traditionellem Verputz aus Sumpfkalk. An den Nahtstellen zwischen moderner Gestaltung und altem Bestand schafft eine mit weißem Kies gefüllte Fuge einen feinen Übergang. Erwähnenswert sind außerdem die im 17. Jahrhundert eingezogene dunkle Holzdecke und Restbestände von Wandmalereien eines Christophorus und einer Engelsdarstellung.

Dieses Jahr hat die Stiftung erstmals einen Künstler eingeladen, den Sommer im Schönthal zu verbringen und zum erweiterten Atelier werden zu lassen. Unter



Eine der ältesten romanischen Kirchen der Schweiz: das Zentrum von Kloster Schönthal

FOTO: HEINER GRIEDER

dem Titel „Antupada“ (rätoromanisch für „Begegnung“) präsentiert der Bündner Mirko Baselgia (geboren 1982) in Kirche und Abtsaal eine Ausstellung, die sich mit unserem Verhältnis zur Natur auseinandersetzt. Im ersten Teil sind Arbeiten aus Alabaster, Bronze, Marmor und Keramik zu sehen, welche die drastische Behandlung von Stieren durch Brandmarkung, Kastration, Enthornung, Tötung und Umzäunung vergegenwärtigen. Hinzu treten Werke, die soziale und strukturelle Systeme von Bienen sowie das unterirdische Gangsystem von Murmeltieren visualisieren. Demgegenüber hängt ein in Kupfer ausgeführtes Modell einer geplanten Tiefenlagertunnelanlage für nuklearen Abfall. Im zweiten Teil präsentiert Baselgia ab 19. August Keramiken, die er mit Lehm aus dem Klosterweiher und einem in die Erde gegrabenen Brennofen geschaffen hat. Außerdem werden Papierarbeiten zu sehen sein, die in Zusammenarbeit mit der Basler Papiermühle gefertigt wurden.

Nach dem Besuch der Ausstellung bietet es sich an, im kleinen Nebengebäude Bücher über das Kloster, bisherige Ausstellungen und die im Skulpturenpark vertretenen Künstlerinnen und Künstler

durchzublättern oder den Übersichtsplan der Kunststandorte zu kaufen (auch außerhalb der Öffnungszeiten erwerbbar). Dort kann man sich außerdem gegen einen kleinen Obolus Kaffee, Tee und Kuchen holen, sich in den Innenhof setzen und den Blick auf erste Skulpturen werfen, die um das Kloster aufgestellt sind. Eindrücklich ist ein trichterartiger Brunnen von William Pye, der sich permanent von unten füllt, sodass sich ein glatter Wasserspiegel bildet, in dessen Mitte ein zweiter Trichter als stetiger Abfluss dient. Vor der Kirche steht eine mächtige Bronzeplastik mit unruhig geformter Oberfläche von Hans Josephsohn, die sich anhand weniger Anzeichen als menschliches Antlitz zu erkennen gibt.

Folgt man dem kleinen Pfad an der Linde den Berg hinauf, trifft man auf eine Stufenanlage aus verkohlter Eiche von David Nash und einen oben an einem Stamm angebrachten „Schneckenkuss“ von Erik Steinbrecher. Es gilt die Augen offen zu halten, da die Kunstwerke unbeschildert aufgestellt sind. Der Gang durch die Landschaft führt über eine Kuhweide, auf der neben ruhig weidendem Vieh eine aufgebrochene Kugelform aus Schichtholz von Peter Nagel und eine propellerartige

Bronzeplastik von Nigel Hall gelandet sind. Der Ort ist von Kuhglockengeläut und dem Rattern von Motorrädern auf ihrer kurvigen Tour durch die Juralandschaft geprägt. Am Rand einer Lichtung stößt man auf das eindrucksvolle Bildnis eines bezwungenen auf die Knie gesunkenen Minotaurus von Nicola Hicks, eine mit aufgeworfener lebendiger Oberfläche gestaltete schwarze Bronzeplastik. Nicht weit davon thront eine Granitarbeit von Ulrich Rückriem. Andere Wege führen vom Kloster zu Arbeiten von Richard Long, Roman Signer, Kurt Sigrist und vielen anderen.

Wer bleiben möchte oder zurückkehren möchte, kann im Kloster nächtigen. Mehrere Räume sind zur Herberge umgebaut. Auch bietet der gastliche Ort die Möglichkeit, kleinere Tagungen, Seminare oder Veranstaltungen abzuhalten.

Yvonne Ziegler

Kloster Schönthal, Langenbruck, Schönthalstr. 158. Ausstellung Mirko Baselgia Antupada bis 6. November. Öffnungszeiten: Fr 14–17 Uhr, Sa/So 11–18 Uhr.

Bisher erschienen: Kunststiftung Erich Hauser in Rottweil (BZ vom 10. August).